

Die Besiedlung Schleswig-Holsteins durch die Türkentaube, *Streptopelia d. decaocto*

Von F. B. HOFSTETTER

Bei dem bemerkenswerten Vorgang der Ausbreitung der Türkentaube nimmt der schleswig-holsteinische Raum insofern eine Sonderstellung ein, als zu dem Zeitpunkt der Bekanntgabe einer Reihe von Brutvorkommen in Dänemark (JENSEN 1954) noch kein Brutnachweis für Schleswig-Holstein vorlag. Das typische Merkmal dieses Vorgangs, daß die Art bei ihrem stürmischen Vordringen weite Räume zunächst unbesiedelt ließ, wurde dadurch eindrucksvoll unterstrichen. Selbstverständlich war von vornherein zu erwarten, daß im Zuge der weiteren Entwicklung dieser Vogel zum festen Bestand auch unserer heimischen Avifauna zählen würde.

Die Geschwindigkeit und das Ausmaß, mit denen sich diese Entwicklung vollzogen hat, bereiten dem Chronisten, der diesen Vorgang nachzeichnen will, einige Schwierigkeiten: Die Art ist inzwischen in unserem Lande so stark verbreitet, daß sie das Interesse der Ornithologen kaum noch in Anspruch nimmt. So wurden wesentliche Beobachtungen, die zur Klärung der Entwicklung beitragen könnten, nicht aufgezeichnet oder der Weitergabe nicht für wert gehalten.

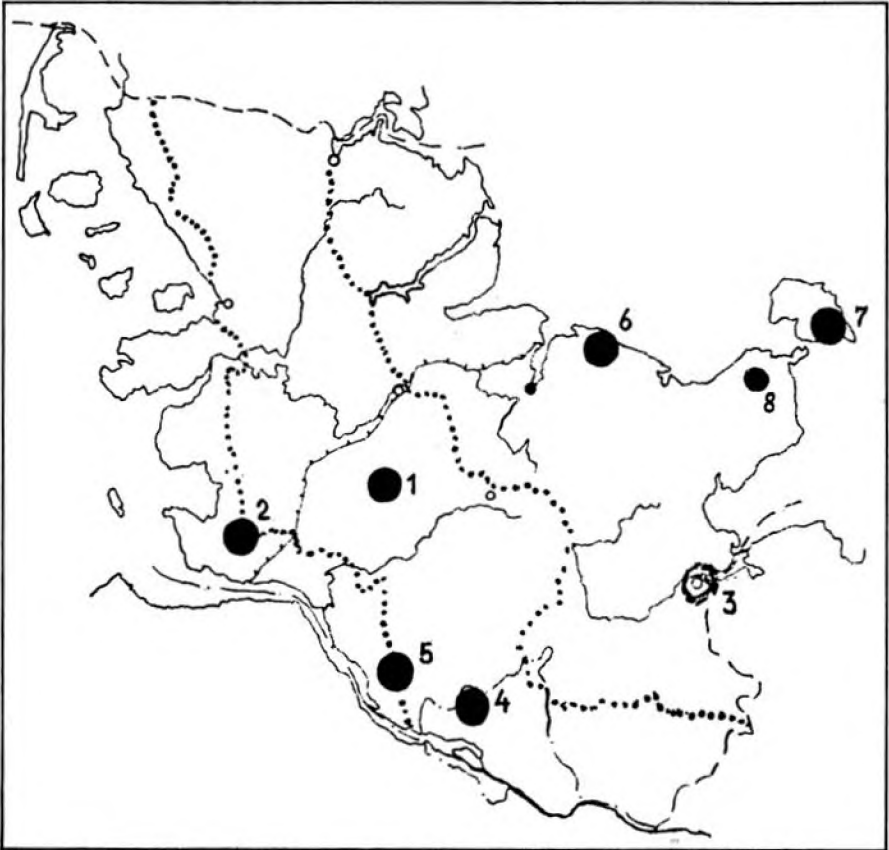
Das vorgelegte Ergebnis kann daher leider auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, und auch andere Ungenauigkeiten werden sich nicht vermeiden lassen. Insbesondere mögen einzelne kleinere Vorkommen inzwischen wieder erloschen sein, ohne daß das dem Verfasser zur Kenntnis gekommen wäre.

Die folgende Darstellung stellt eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen zusammen, die mir in dankenswerter Weise von Ornithologen aus allen Teilen unseres Landes zur Verfügung gestellt wurden. Bereits früher veröffentlichte Einzelbeobachtungen und geschlossene Darstellungen wurden mitverwertet, eigene planmäßige und gelegentliche Beobachtungen trugen zur Abrundung bei. Schließlich konnten auch die bisher bei den Vogelwarten Helgoland und Radolfzell vorliegenden Ringwiederfunde berücksichtigt werden, soweit aus ihnen Hinweise für unsere Fragestellung entnommen werden konnten. Wegen der einzelnen Daten der Ringwiederfunde muß auf eine in Vorbereitung befindliche Zusammenstellung aller bisher vorliegenden und noch nicht veröffentlichten Ringwiederfunde verwiesen werden, die demnächst in „Auspicium“ erscheinen soll.

Für die Darstellung des zeitlichen Ablaufs des Besiedlungsvorganges ergab sich das Problem, welches Jahr jeweils als das der Gründung der einzelnen Populationen angenommen werden konnte. Die sich anbietende Methode, von dem Jahr auszugehen in dem der erste sichere Nachweis einer Ansiedlung geführt werden konnte, ist nur scheinbar die korrekteste. Die Erfahrung lehrt, daß die Art längere Zeit übersehen werden kann, selbst wenn sie an Orten auftritt, an denen Ornithologen ansässig sind. In verstärktem Maße gilt das für Orte, an denen die Art nur durch Zufall bei Gelegenheitsbeobachtungen erstmals vermerkt werden konnte. Ich habe mich daher bemüht, soweit das aus den mir zugänglich gemachten Daten über die Umstände der Erstbeobachtung, insbesondere über die bei dieser Gelegenheit festgestellte Größe der Population, möglich war, Schlüsse auf deren Alter zu ziehen. Ich bin mir darüber im klaren, daß auch mit dieser empirischen Methode keineswegs ein zuverlässiges Ergebnis erreicht werden kann, aber doch auf jeden Fall ein genaueres. Da ich hierbei nicht willkürlich verfahren konnte und in Zweifelsfällen, in denen weitere Anhaltspunkte nicht vorlagen, bei dem übermittelten Datum bleiben mußte, kann davon ausgegangen werden, daß im allgemeinen Fehler eher im Sinne eines zu spät angesetzten Ansiedlungsdatums enthalten sein werden als umgekehrt. Alles in allem kann aber doch erwartet werden, daß das so entstehende Gesamtbild in seiner Aussagekraft durch diese unvermeidlichen Ungenauigkeiten in Einzelheiten nicht beeinträchtigt wird.

Zeitlicher Ablauf der bisherigen Besiedlung

Ein Jahr nach der Veröffentlichung JENSENS (1954) über die ersten Ansiedlungen der Türkentaube in Dänemark glückte mir der erste Brutnachweis für Schleswig-Holstein in Hohenwestedt, Kr. Rendsburg (HOFSTETTER 1955). Nachforschungen bei den Einwohnern, die sich an das erste Auftreten der Vögel in Verbindung mit eigenen Erlebnissen gut erinnern konnten, ließen 1949 als das Jahr der Ansiedlung mit einiger Sicherheit bestimmen. Wie sich in der Folgezeit herausstellen sollte, hatte die Art bis 1955 auch schon an einzelnen anderen Orten des Landes Fuß gefaßt: Möglicherweise entstanden in diesem Jahre kurzfristige Ansiedlungen auch in Emkendorf und Schülup bei Rendsburg, diese vielleicht als Vorläufer der späteren Ansiedlung in Westerrönfeld.



Karte 1: Besiedlung bis 1955

1 — Hohenwestedt (1949), 2 — St. Michaelisdonn (1951), 3 — Lübeck, 1. Ansiedlung 1952, wieder erloschen (ORBAHN und BORGWARDT in litt.), 4 — Hamburg-Stellingen (1953), 5 — Elmshorn (1953), 6 — Schönberg (1954), 7 — Burg/Fehmarn (1954), 8 — Oldenburg (1955, vorher Seegalendorf?).

Die Einzelheiten ergeben sich aus Karte 1.

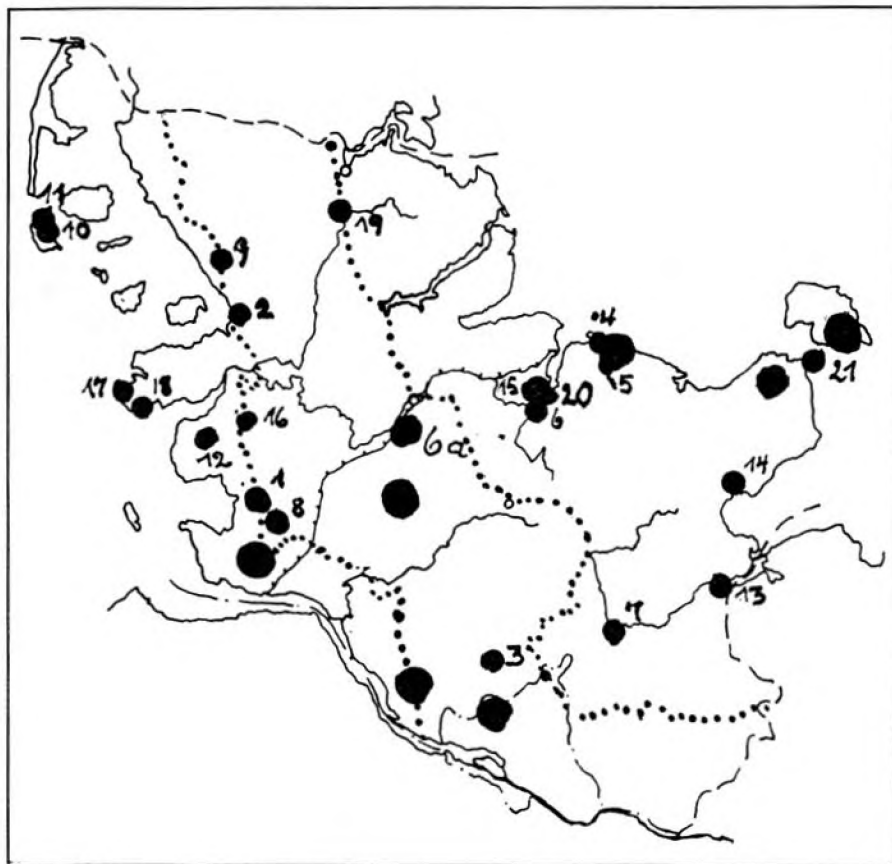
Die weiteren Phasen der Ausbreitung sind auf den Karten 2 bis 4 dargestellt.

Das Jahr begünstigte durch warme und trockene Witterung die Vermehrung unserer Art offenbar in besonderer Weise. Den guten Bruterfolgen, die ich bei von mir kontrollierten Populationen feststellen konnte, entsprach im darauffolgenden Jahr eine starke Vermehrung der Ansiedlungen der Art in unserem Lande. Die weitere Besiedlung seit dem Jahre 1961 ist in Karte 4 dargestellt.

LEGENDE

Zeichenerklärung für alle Karten:

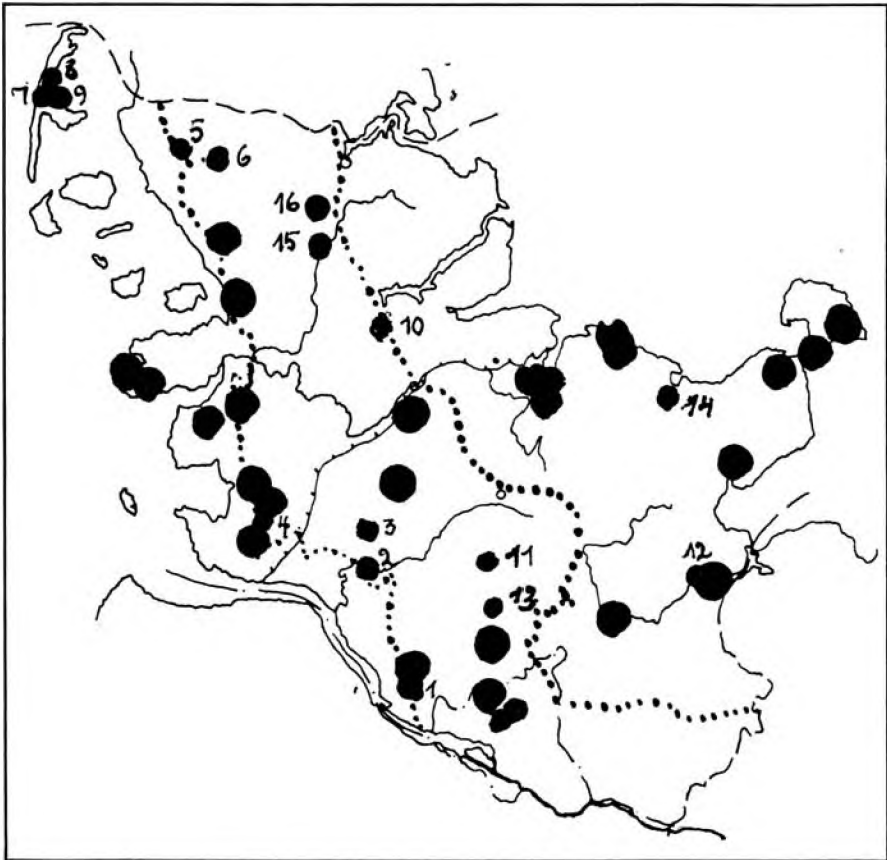
- ... westliche und östliche Begrenzung der Geest
- ältere Ansiedlung
- Ansiedlung im Berichtszeitraum



Karte 2: Besiedlung 1956—1959

1 — Meldorf (1956), 2 — Husum (1957), 3 — Quickborn (1957; geschätzt nach Angaben von TREU, mdl.), 4 — Barsbek (1957), 5 — Fiefbergen (1957), 6 — Schulensee (1957,

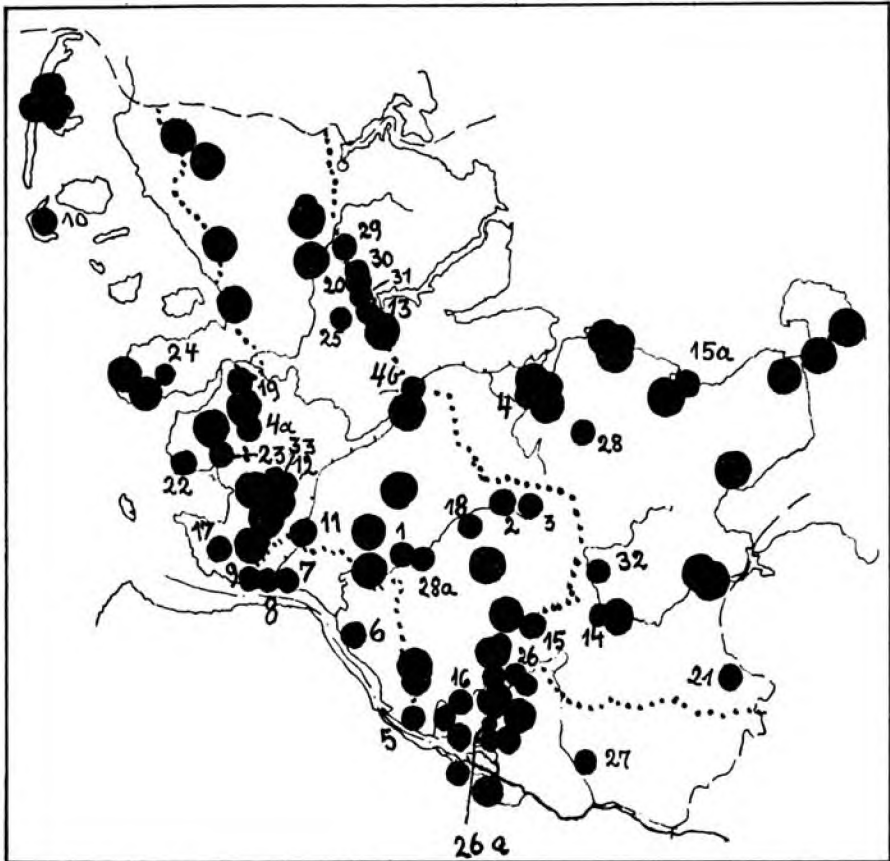
KONIG), 7 — Bad Oldesloe (1957, geschätzt nach Angaben von PALLESKE in litt.), 6a — Westerrönfeld (1957, AXT), 8 — Windbergen (1958), 9 — Bredstedt (1958, PREUSS), 10 — Nebel (1958, 1. Ansiedlung, PREUSS, wieder erloschen), 11 — Norddorf (1958, 1. Ansiedlung, TREU in litt., wieder erloschen), 12 — Wesselburen (1958?; von DENKER seit 1962 laufend registriert, regelmäßiger Besucher des Ortes, der die Art kennt, will sie aber seit 1958 beobachten), 13 — Lübeck (1958 Neuansiedlung, BORGWARDT und ORBAHN), 14 — Neustadt (1958, geschätzt nach WELSCH: 1961 15 Stück), 15 — Kronshagen (1958, KONIG, ERZ), 16 — Weddingstedt (1959, HELDT sen.), 17 — St. Peter-Ording (1959, HELDT sen.), 18 — St. Peter Dorf (1959, geschätzt nach HELDT sen.), 19 — Fröruphof bei Tarp (1959, wieder erloschen), 20 — Kiel (1959, KONIG), 21 — Großenbrode (1959, geschätzt nach WELSCH).



Karte 3: Neuansiedlungen im Jahr 1960

1 — Uetersen, 2 — Itzehoe, 3 — Hohenasper, 4 — Gudendorf, 5 — Niebüll (KONIG), 6 — Leck, 7 — Westerland, 8 — Braderup, 9 — Keitum, 10 — Kropp (geschätzt nach STRUVE und JØRGENSEN), 11 — Bad Bramstedt (geschätzt nach Angaben von

PUCHSTEIN), 12 — Stockelsdorf (BORGWARDT), 13 — Kaltenkirchen, 14 — Lütjenburg. Von der Insel Fehmarn berichtet G. A. J. SCHMIDT (1961): „In vielen Dörfern ...“ 15 — Eggebek, 16 — Tarpfeld.



Karte 4: Besiedlung seit 1961

1 — Hohenlockstedt (1961), 2 — Neumünster (1961, STORJOHANN), 3 — Gadeland (1961, STORJOHANN), 4 — Russee (1961, SCHLENKER), 4a — Heide (1961, DENKER), 4b — Rendsburg (1961, AXT), 5 — Wedel (1962), 6 — Glückstadt (1962), 7 — St. Margarethen (1962?), 8 — Brunsbüttelkoog (1962), 9 — Brunsbüttel (1962), 10 — Nebel (1962 Neubesiedlung, STRUVE), 11 — Burg/Dithmarschen (1962, MEIER mdl.), 12 — Süderhastedt (1962, BOHNSACK sen.), 13 — Gr. Rheide b. Schleswig (1962, STRUVE und JØRGENSEN), 14 — Wolkenwehe bei Bad Oldesloe (1962, PUCHSTEIN), 15 — Henstedt-Rehn (1961, STREESE), 15a — Hohwacht (1962, AXT), 16 — Halstenbek (1963, BENTZIEN), 17 — Marne (1963, LENSCH mdl.), 18 — Brokstedt (1963), 19 — Lunden (1963), 20 — Jübek (1963, STRUVE u. JØRGENSEN), 21 — Ratzeburg (1963, ERZ), 22 — Büsum (1964), 23 — Wöhrden (1964), 24 — Garding (1964), 25 — Hollingstedt b. Schleswig (1964, STRUVE u. JØRGENSEN), 26 — Garstedt (1964, BENTZIEN), 26a — Hasloh (1964), 27 — Reinbek (1964), 28 — Preetz (1964, v. WESTERNHAGEN),

28a — Kellinghusen (1964), 29 — Süder-Schmedeby (1965, wie die folgenden STRUVE und JØRGENSEN), 30 — Bollingstedt (1965), 31 — Silberstedt (1965), 32 — Bad Segeberg (1965, A. SCHMIDT; Versuche in früheren Jahren sind offenbar erfolglos geblieben, PUCHSTEIN), 33 — Sarzbüttel (1965, BOHNSACK sen.).

Spätestens 1966 hat die Art auch in Flensburg gebrütet.

Wanderungen schleswig-holsteinischer Türkentauben

Will man den Versuch machen, die Herkunft der zuerst bei uns seßhaft gewordenen Türkentauben zu klären, wird man selbstverständlich zunächst von der Tatsache ausgehen, daß die Vögel, die schon früher Niederlassungen in Dänemark gegründet haben, zwangsläufig Schleswig-Holstein berührt haben müssen, wie ja auch Einzelbeobachtungen aus früheren Jahren für Schleswig-Holstein vorliegen (vgl. SCHMIDT 1955). An sich brauchten diese Wanderer nicht unbedingt über schleswig-holsteinisches Festland gewandert zu sein. Aus neuerer Zeit liegt eine Reihe dänischer Wiederfunde auf Helgoland bringter Türkentauben vor, von denen naturgemäß nicht bekannt ist, ob sie den kürzesten Weg zum Festland genommen haben oder im Fluge über das Meer und die nordfriesischen Inseln Dänemark erreichten, was aber wohl weniger wahrscheinlich ist. Von 9 zurückgemeldeten, auf Helgoland bringenden Türkentauben wurden 3 in Dänemark, 2 in Schleswig-Holstein (Westerrönfeld und St. Peter), 3 in Niedersachsen und 1 in Westfalen gefunden. Von 3 auf Helgoland bringend gefangenen Türkentauben stammten je 1 aus den Niederlanden, aus Westfalen und aus Schleswig-Holstein (Hohenwestedt).

Die Funddaten geben keinen Aufschluß darüber, ob die Vögel die Insel gezielt überfliegen und sie nur als Raststation benutzen oder ob sie nach Verdriftung sich hier fangen, um dann wieder in die Herkunftsrichtung umzukehren. Der Gesamtvorgang der Ausbreitung spricht eher für die erste Möglichkeit. Doch mag auch beides nebeneinander vorkommen.

5 andere Türkentauben müssen Schleswig-Holstein durchwandert haben: Eine bei Bramsche, östlich Osnabrück, erbrütete wurde im Juni des folgenden Jahres in Lemvig wiedergefunden; ein Fängling aus Norddeich/Ostfriesland war 2 $\frac{1}{2}$ Jahre später auf Laesoe, östlich Nordjütland, und 3 Fänglinge aus Herford/Westf. waren in Pandrup (Nordjütland), Hälsingborg (Südschweden) und Svendborg auf Fünen seßhaft geworden.

Auch von zwei im Lande Schleswig-Holstein tot gefundenen bzw. geschossenen Türkentauben gaben die Ringe Auskunft über ihre Herkunft: Ein im September 1959 in Keitum gefundener Vogel war im Februar des Vorjahres in Wismar (Mecklenburg) beringt worden. Ein Westerbänder Vogel (Sept. 1961) war ein knappes Jahr zuvor als Fängling in Herford/Westf. gekennzeichnet worden. Beide Tiere dürften inzwischen in die Brutpopulationen der Fundorte eingegliedert gewesen sein. Aus Herford stammte auch eine von mir in Hamburg-Stellingen im Tierpark Hagenbeck beobachtete Türkentaube nach der Farbkombination der Ringe (LACHNER mdl.). Das ist zugleich ein Hinweis darauf, daß etwa in Stellingen ausgesetzte Türkentauben keineswegs den ausschließlichen Grundstock zu dieser Population gelegt zu haben brauchen.

Schließlich gibt uns eine Reihe von Ringwiederfunden bzw. von Beobachtungen farbbringender Vögel Aufschluß über Wanderungen und Umsiedlungen innerhalb Schleswig-Holsteins.

Ein im Mai in Elmshorn geborener Jungvogel war im November des gleichen Jahres in Uetersen. Den Vogel He 5 120 077 (078?), den ich am 14. VI. 1964 in Elmshorn nestjung beringt hatte, beobachtete ich am 22. I. und 9. II. 1965 in Itzehoe wieder. Dem Vogel He 5 051 987, von mir nestjung beringt in St. Michaelisdamm am 13. V. 1959, begegnete ich bereits am 5. VII. 1959 in Hohenwestedt. Der Wiederfund eines nestjung am 1. VI. 1962 in Itzehoe bringenden Vogels genau 1 Jahr später in Kellinghusen deutet wohl schon auf eine Umsiedlung hin. Hohenwestedter Nestvögel wurden in Langenhorn über Bredstedt (März bis November, im Juli noch in Hohenwestedt kontrolliert) und auf Helgoland (August bis Mai) gefunden. Eine in Gudendorf/Süder-

dithmarschen beobachtete Türkentaube stammte mit größter Wahrscheinlichkeit aus Hohenwestedt. Ein im April in Hohenwestedt beringter Nestvogel, der im Januar des folgenden Jahres in Windbergen kontrolliert wurde, ist hier auch im April wieder kontrolliert worden und vermutlich seßhaft geworden.

Mit Sicherheit können folgende Wiederfunde als Umsiedlungen innerhalb des Landes gewertet werden, die sich sämtlich auf nestjung beringte Türkentauben beziehen:

1. He 5 117 644 ber. Elmshorn 5. V. 1962, kontr. Itzehoe 5. VIII. 1962 und laufend bis heute.
2. Ein weiterer Elmshorner Vogel im April des übernächsten Jahres in Brokstedt.
3. Windbergen (Mai) — Sartjendorf auf Fehmarn (Dezember des nächsten Jahres), 140 km ENE.
4. St. Peter (Mai) — Meldorf (Mai des übernächsten Jahres).
5. He 5 062 416 ber. 25. VI. 1960 Hohenwestedt, kontr. Itzehoe 9. IV. 1961 und laufend als Brutvogel bis 1965.

Außerdem liegen noch 7 Wiederfunde in Schleswig-Holstein beringter Türkentauben außerhalb Schleswig-Holsteins vor: 3 nestjung beringte in den Niederlanden, je 1 in Bremen, Niedersachsen und Köln und je 1 Fängling in Niedersachsen und Südschweden.

Versuch einer Deutung

An anderer Stelle (HOFSTETTER 1960) wurde von mir der Vermutung Ausdruck gegeben, daß ein „geprägtes ökologisches Bild“ möglicherweise als leitender Faktor bei den Wanderungen der Türkentaube und — mit größerer Wahrscheinlichkeit — bei der Niederlassung an deren Ende eine Rolle spielte. Es ist verlockend, das vorliegende Material darauf zu untersuchen, inwieweit es Anhaltspunkte für eine Bestätigung oder eine Widerlegung dieser These darbietet und welche sonstigen Faktoren für den Ausbreitungsvorgang innerhalb des Landes und damit vielleicht für den Ausbreitungsvorgang schlechthin gezogen werden können. Dabei ist sicher große Vorsicht geboten, zumal solange nicht feststeht, daß das Zusammengetragene hinreichend vollständig ist.

Die — soweit erkennbar — erste Türkentaubenansiedlung Schleswig-Holsteins in Hohenwestedt nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als dort die Art einen Biotop bewohnte, der in keiner Weise typisch für die deutschen Vorkommen ist. In Fichtenschonungen dieses Geländes sind einfache Wochenendhäuser und kleine Einfamilienhäuser mit Kleinsiedlungscharakter hineingebaut worden. An der dicht vorüberführenden Straße steht eine Reihe von Einfamilienhäusern, die sowohl nach der Lage wie nach dem städtebaulichen Charakter ein Zwischenglied zwischen dem eigentlichen Flecken mit kleinstadtartiger Bebauung und einem weiteren Ortsteil mit reinem Dorfcharakter (Vaasbüttel) darstellte. Von dem ersten ist er durch einen 150 bis 300 m breiten Grünstreifen (Park und Friedhof), vom zweiten durch einen knapp 250 m breiten Feldstreifen, mit Knicks durchsetzt, getrennt. Zuzüglerpaare ließen sich auf dem nahegelegenen Friedhof oder in der Häusergruppe an der Straße nieder. Sie brüteten wechselnd in Fichten, einer Thuja und Laubbäumen, wie es den allgemeinen Brutgewohnheiten der Art entspricht, das alteingesessene Paar und seine am Ort verbliebenen Nachkommen aber ausnahmslos in Fichten.

Was sagen nun die auswärtigen Wiederfunde Hohenwestedter Türkentauben aus? Der Langenhorner Wiederfund verrät seinem Datum nach nichts darüber, ob der Vogel dort seßhaft geworden war oder sich noch auf der Wanderschaft befand. Der Fundort liegt an der Grenze von der Geest zur Marsch. In die offene Geestlandschaft sind auch hier wie in seiner Heimat an einzelnen Stellen kleine Fichtenbestände eingesprenzt. Der Helgoländer Fund läßt wohl keine wesentlichen Schlüsse zu. Alle Türkentauben, die nach Helgoland gelangen, müssen entweder von einem so starken Wandertrieb geleitet werden, daß sie vorübergehend den Kontakt zu der unter ihnen

liegenden Landschaft vollständig verlieren, oder durch widrige Umstände auf das Meer hinausgetrieben sein. Auf jeden Fall muß man sie als Ausnahmeerscheinungen ansehen, weil die Gesamtbetrachtung des Ausbreitungsvorgangs doch sehr klar darauf hindeutet, daß das Meer für die Masse der wandernden Türkentauben eine ganz starke Barriere darstellt (vgl. Skagen!).

Windbergen ist ein frei in der verhältnismäßig offenen Geestlandschaft liegendes Dorf, das in seinem Charakter als typisches Bauerndorf dem dem Geburtsort des Umsiedlers benachbarten dörflichen Ortsteil Vaasbüttel wie unzähligen anderen Geestdörfern ähnelt. Der Vogel hat sich hier einer schon bestehenden Population angeschlossen. Die Wanderung dürfte durch eine im wesentlichen einheitlich gebildete Landschaft geführt haben. Auffallend ist, daß der Gudendorfer Vogel am nördlichen Ausläufer von Gudendorf angetroffen wurde, wo kleine Einfamilienhäuser unmittelbar neben jungen Fichtenbeständen stehen, genau wie an seinem vermutlichen Herkunftsort.

St. Michaelisdonn, der vermutlich zweite Brutplatz im Lande, zeichnet sich durch seine Grenzlage zwischen Geest und Marsch aus. In der weiteren Umgebung befinden sich Nadelholzbestände, die an einen Zuwanderweg über die Geest von Hohenwestedt her denken lassen. Bestärkt werden könnte diese Annahme durch die Tatsache, daß ein in St. Michaelisdonn beringter Jungvogel seinerseits, offenbar auf einer Zwischenrast, in Hohenwestedt wiedergefunden wurde, also auf dem umgekehrten Weg gewandert sein könnte. Sehr wahrscheinlich scheint mir diese Annahme aber nicht zu sein, da die erste Ansiedlung wohl bei der Zuckerfabrik ansetzte, also in einem doch sehr stark industriell geprägten Ortsteil. Eine Zuwanderung weiter von Südwesten her dürfte daher näherliegen.

Die erste Besiedlung Lübecks kann mit den beiden anderen frühen Brutvorkommen der Art in Schleswig-Holstein schwerlich zusammenhängen, weil hier ein völlig anderer Biotop zur Niederlassung gewählt wurde. Eine Zuwanderung von Rostock her, das nach den bei STRESEMANN und NOWAK (1958) geschilderten Umständen der Erstbeobachtung 1951 schon mehrere Jahre besiedelt gewesen sein muß, liegt jedenfalls näher. Ähnliches muß für Elmshorn gelten, wo die Art inmitten der Stadt in einem Mühlenbetrieb auftauchte. Auch Elmshorn liegt am Geestrand.

In die gleiche Zeit fällt die Besiedlung des Tierparks in Hamburg-Stellingen. Die Frage, ob die Population wirklich auf ausgesetzte Stücke zurückzuführen ist, wie wiederholt berichtet wurde, vermochte ich nicht zu klären. Von der Leitung des Tierparks wurde es mir gegenüber sehr bestimmt bestritten. Selbst wenn aber einzelne Stücke ausgesetzt worden sein sollten, kann daraus noch nicht gefolgert werden, daß diese wirklich die Keimzelle dieser besonders starken Population waren. Erfahrungsgemäß ziehen Zoologische Gärten die Art in besonders starker Weise an, offensichtlich im Zusammenhang mit den idealen Ernährungsbedingungen. Auch in Volieren gehaltene Türken- oder Lachtauben üben die gleiche Anziehungskraft aus. Man bedenke, daß ein großer Teil der auf die jütische Halbinsel einwandernden Vögel zwangsläufig in den Sicht- und damit den Anziehungsbereich der Großstadt Hamburg und hier wieder in den der sich als so nahrhaft erweisenden grünen Insel Stellingen geraten müssen. Eine Niederlassung und folgende Massenvermehrung war hier bei den optimalen Lebensbedingungen zwangsläufig.

Von hier aus wurden in der Folgezeit wohl zunächst der ganze Ortsteil Stellingen, dann immer weitere Teile des Bezirks Eimsbüttel und andere Bezirke der Innenstadt, aber auch Außenbezirke besetzt. Die Ausbreitung in Hamburg ist in ihren einzelnen Phasen leider nicht verfolgt worden. Der jetzige Stand der Ausbreitung wurde von DIEN (1965) veröffentlicht.

Von den ersten Ansiedlungen in Ostholstein (Fehmarn, Schönberg, Oldenburg) läßt sich denken, daß hier die Meeresnähe bzw. die Insellage dem Wandertrieb der dorthin gelangten Vögel ein Ende gesetzt und die Niederlassung bewirkt haben, gleichviel von wo die Wanderung ausgegangen war.

Die Ausbreitungsvorgänge der folgenden Jahre lassen bis 1959 bevorzugte Ansiedlungen im Westen des Landes am Geestrand (Meldorf, Weddingstedt, Husum, Bredstedt) oder an der Küste und auf Inseln erkennen. Im Osten werden ebenfalls

küstennahe Plätze eindeutig bevorzugt. Die Ansiedlung in Bad Oldesloe kann auf unmittelbarer menschlicher Einwirkung (entflogene Stücke) beruhen. Die neuen Vorkommen in der Probstei sind offensichtlich Ausstrahlungen von Schönberg. Im Kieler Raum werden zunächst die Außenbezirke (Schulensee, Kronshagen) und erst im dritten Jahr (von dort her?) die Innenstadt besetzt. Spärlich ist dagegen die Ausbreitung im Geestbereich. Die Besiedlung von Quickborn dürfte auf das nahe Hamburger Vorkommen zurückgehen. Das Vorkommen in Fröruphof könnte der Ausgangspunkt für die in den letzten Jahren immer stärker hervortretende Besiedlung der Niederungslandschaft westlich und nordwestlich Schleswigs geworden sein.

Von verschiedenen Versuchen, im Rendsburger Raum Fuß zu fassen, scheint jedenfalls zunächst nur der in Westerrönfeld von Erfolg begleitet gewesen zu sein.

1960 bringt nach dem für die Art so fruchtbaren Jahr 1959 wiederum Neuansiedlungen am Geestrand: Itzehoe, Gudendorf und Niebüll. Die Gudendorfer Ansiedlung (möglicherweise schon ein Jahr älter) stellt wohl eine Auffüllung des leeren Raumes zwischen Windbergen und St. Michaelisdonn dar. Das Ortsbild der in Itzehoe zunächst besetzten Ortsteile deutet auf eine Besiedlung von Elmshorn her hin, was bekräftigt wird durch die nachgewiesene Zuwanderung eines Elmshorner Vogels, der selbst allerdings einem etwas anderen Biotop (gemischtes Industrie-Wohngebiet) entstammte. Maßgeblich für die Anziehung des die Stadt überfliegenden Vogels dürfte aber zunächst das nicht unähnliche Stadtbild im ganzen gewesen sein, während es für die Wahl des Reviers auf den Anschluß an die schon bestehende Population ankommen sein wird.

Der im Folgejahr von Hohenwestedt zugewanderte Vogel entstammte dem oben beschriebenen Randrevier. Er besetzte in Itzehoe zunächst ein Revier, das ähnliche Züge aufwies wie das seiner Eltern, einen weitläufigen Garten, der an ein größeres in der Stadt gelegenes Waldstück grenzte, das allerdings die für Hohenwestedt so charakteristischen Fichtenbestände vermissen ließ. Im folgenden Jahr wechselte er in einen Ortsteil über, dessen in Fichtenbestände hineingebaute Wohnhäuser stark an das Hohenwestedter Siedlungsgebiet erinnern. Zwei Jahre später ist er nach einer mißglückten Brut, bei der er wohl auch sein W. verloren hat, noch einmal umgesiedelt und ließ sich in einem völlig anderen Stadtteil in einem typischen Stadtgarten nieder. Im Ortsteil Pünstorf, dem Hohenwestedt nächstgelegenen Teil Itzehoes, waren mindestens damals noch mehrere Paare Türkentauben ansässig, so daß es durchaus naheliegt, daß Itzehoe von beiden Orten her besiedelt worden ist. Vielleicht ist es nicht nur Zufall, daß in Itzehoe von drei farberbingten Brutvögeln je einer aus Hohenwestedt, Elmshorn und aus Itzehoe selbst kamen, während in beiden anderen Orten immer nur solche gekennzeichneten Brutvögel angetroffen wurden, die aus der Population selbst stammten.

Hinsichtlich der Besiedlung der Ortschaften auf der Insel Sylt lassen die vorliegenden Wiederfunde der aus Wismar und Herford stammenden Ringvögel in Keitum und Westerland vermuten, daß wohl auch die Erstbesiedlung der Inseln von Exemplaren getragen wurden, die möglicherweise infolge der langen Wanderung das geprägte ökologische Bild nicht mehr bewahrt haben, oder sich davon nicht oder nicht mehr leiten ließen. Sie mögen angesichts der Alternative, nämlich über das fremde und gefährdende Meer zu fliegen, den Wandertrieb verloren haben und am Ort seßhaft geworden sein.

Die reine Geest- bzw. Geest-Moorlandschaft weist in diesem Jahr mehr Neuansiedlungen auf (Kaltenkirchen, Bad Bramstedt, Hohenasper, Leck und Kropp), wobei aber zu berücksichtigen ist, daß das Datum der Ansiedlung in Bad Bramstedt grob geschätzt ist und das Vorkommen in Kropp möglicherweise auch einen früheren Ursprung haben kann.

Bemerkenswert ist auch die Vermehrung des Bestandes in Hohenwestedt im Jahr 1960. Während die Türkentaube sich hier von Anfang an in einem für deutsche Verhältnisse als ungewöhnlich anzu sehenden Biotop aufgehalten und auf diesen im wesentlichen beschränkt hatte (s.o.), tauchten nun im Ortsinneren Türkentauben auf, die in normalen Hausgärten und Straßenbäumen nisteten, wie man es von der Art sonst

kennt. Die zum großen Teil persönlich bekannten Paare, die bisher schon ansässig waren, verblieben in dem gewohnten Gebiet, nämlich Fichtenschonungen, in die Wochenendhäuser und kleine Einfamilienhäuser hineingebaut worden sind. Zunächst bestand zwischen beiden Gruppen wohl keine Verbindung, bis diese sich in späteren Jahren einander genähert und wohl auch miteinander vermischt hatten.

Auffällig ist, daß in Ostholstein nur ein Hinweis für eine Neuansiedlung in diesem Jahr gegeben ist, nämlich die von Lütjenburg, möglicherweise von Oldenburg her.

1961 liegt der Schwerpunkt der Ausbreitung im Geestbereich (Hohenlockstedt, Neumünster, Gadeland, Rendsburg, Henstedt-Rehn), 1962 zeigt eine auffällige Vermehrung der Westküstenansiedlungen (Wedel, Glückstadt, St. Margarethen, Brunsbüttelkoog, Brunsbüttel, Nebel). Die übrigen Neuansiedlungen dieses Jahres dürften, wie von den vorgenannten vielleicht auch Wedel, Nahausbreitungen sein. Nicht unbedingt sicher mag das für Gr. Rheide bei Schleswig gelten, das von dem nahe gelegenen Kropp recht verschieden ist. Offensichtlich besteht aber ein Zusammenhang mit der Besiedlung der westlich Schlesiws gelegenen Moorlandschaften. Solche werden nach dem übrigen Bild der vorliegenden Berichte von der Art sonst gemieden, ein bemerkenswerter Hinweis auf eine mögliche Umprägung des ökologischen Bildes.

Zusammenfassung:

Wenn wir es abschließend unternehmen wollen, in das vielfältige und verwirrende Bild einige ordnende Striche zu bringen, mögen folgende Hinweise dazu dienen:

1. Die Art war in Schleswig-Holstein an einigen Plätzen schon seßhaft, Jahre bevor der erste Brutnachweis geführt wurde.
2. Die ersten Ansiedlungen Hohenwestedt, St. Michaelisdonn, Lübeck, Elmshorn, Schönberg, wohl auch Burg/Fehmarn und Oldenburg dürften unabhängig voneinander von Zuwanderern aus Populationen außerhalb des Landes, die z.T. von weiter her gekommen sein mögen, gegründet worden sein.
3. Von Anfang an wurden kleine, mittlere und große menschliche Siedlungen von den einwandernden Türkentauben als Lebensraum gewählt. Die vorliegenden Berichte enthalten nicht genügend zahlenmäßige Angaben, um die Untersuchungen auf die Größe der einzelnen Populationen oder gar des sicher in stetem und rapidem Wachstum begriffenen Gesamtbestandes der Art in Schleswig-Holstein auszudehnen. Die Größenordnungen der einzelnen hier behandelten Populationen schwanken von einzelnen bis zu mehreren hundert Paaren. Als allgemeine Regel kann gelten, daß in kleinen Ortschaften nur kleine Populationen ansässig sind, die auch weniger gute Vermehrungsbedingungen haben als die Populationen in Mittel- oder Großstädten.
4. Als Leitlinien der Ausbreitung stellen sich dar die Grenze zwischen Geest und Marsch und die beiden Küsten, die Ostseeküste allerdings nur von Süden her bis zur Kieler Förde.
5. Mit zunehmender Siedlungsdichte gewinnt neben der Fernausbreitung die Nahausbreitung an Bedeutung. Daneben geht der Vorgang der Fernausbreitung wohl fast unvermindert fort; er ist nur nicht mehr so auffällig, weil er immer häufiger in bereits von der Art besiedelten Gebieten aufgefangen wird.
6. Weite Gebiete des Landes scheinen noch unbesetzt zu sein. Das sind vor allem die auch vom Menschen dünn besiedelten Geestgebiete im Landesteil Schleswig, die Landschaften Angeln und Schwansen, die holsteinische Seenplatte, die großen, dünn besiedelten Moorgebiete südwestlich von Schleswig und westlich von Rendsburg und der Raum östlich Hamburgs bis zur mecklenburgischen Grenze. Hier gelten folgende Vorbehalte: Ob der zuletzt genannte Raum tatsächlich von der Art noch so wenig bewohnt ist, muß bezweifelt werden. Beobachtungslücken können der Grund eines unzutreffenden Bildes sein, die auf einem Mangel an Beobachtern beruhen. Aber auch sonst werden aufmerksame Untersuchungen der auf den Karten noch weißen Gebiete sicher dazu führen, daß eine ganze Reihe schon bestehender

Vorkommen nachgetragen werden kann. Trifft die oben geäußerte Vermutung einer ökologischen Umprägung im Raum westlich Schleswigs zu, ist mit einer weiteren Ausbreitung der Art in die noch unbesiedelten Räume zwischen Nordostsee-Kanal und Eider zu rechnen. Daneben ist selbstverständlich weiterhin mit zunehmendem Populationsdruck eine stetige Auffüllung bestehender Verbreitungslücken zu erwarten.

Der Unzulänglichkeit der vorstehenden Darstellung bin ich mir bewußt. Wie andernorts hat die Türkentaube, die erst so zögernd in unser Land kam, durch das immer wieder erstaunliche Tempo, in dem sie sich dann ausbreitete, eine bis ins letzte exakte Nachzeichnung dieses Vorgangs verhindert. So kann es nur erwünscht sein, daß Ergänzungen und Berichtigungen nachgetragen werden, besonders soweit sie sich auf den Berichtszeitraum beziehen. Um so mehr wird das dann endgültig erreicht werden können, was das Ziel der Untersuchung sein sollte, nämlich einen weiteren Beitrag zur Klärung dieses interessanten biologischen Vorgangs zu leisten.

Allen, die mir durch scheinbar noch so unbedeutende Hinweise dabei geholfen haben und die nicht alle namentlich aufgeführt werden konnten, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

SCHRIFTTUM:

- DIEN, J. (1965): Ornithologischer Jahresbericht 1964 für das Hamburger Berichtsgbiet. Hamb. Avif. Beitr. 2, S. 120 (161)
- ERZ, W. (1963): Zu: Die Türkentaube in Kiel. Heim. (Kiel) 70, S. 214
- HOFSTETTER, F. B. (1955): Die Türkentaube Brutvogel in Schleswig-Holstein. J. Orn. 96, S. 350
(1960): Mögliche Faktoren der Ausbreitung von *Streptopelia d. decaocto* (Friv.). Proc. XII. Int. Orn. Congr. Helsinki, S. 299
- JENSEN, L. L. (1954): Tyrkerduen (*Streptopelia d. decaocto* [Friv.]) i Danmark. Dansk Orn. Foren. Tidsskr. 48, S. 69
- MEIER, O. G. (1956): Die Türkentaube auch in Dithmarschen Brutvogel. Mitt. F. A. G., N. F., 9, S. 29
- SAGER, H. (1960): Türkentauben (*Streptopelia decaocto*) in Kaltenkirchen. Heim. (Kiel) 67, S.385
- SCHMIDT, G. A. J. (1955): Eine Phänologie bemerkenswerter Vogelarten Schleswig-Holsteins für die Jahre 1950—1954. Orn. Mitt. 7, S. 21
(1956, 1958, 1960, 1961): Jahresberichte über die Vogelwelt Schleswig-Holsteins. Mitt. F. A. G. 9—14
(1963): Meilensteine der Türkentaube. Heim. 70, S. 271
- SCHNEIDER, E. (1958): Türkentauben (*Streptopelia decaocto*) in Ostholstein. Heim. 65, S. 105
- STRESEMANN, E. und E. NOWAK (1958): Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa. J. Orn. 99, S. 243

Fritz Bernh. HOFSTETTER
221 Itzehoe, Königsberger Allee 26

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Hofstetter Fritz Bernhard

Artikel/Article: [Die Besiedlung Schleswig-Holsteins durch die Türkentaube, Streptopelia d. decaocto 189-199](#)